

Musik – die Sprache der Himmel

Abkürzungen:

BM : Bischof Martin
GEJ : Großes Evangelium Johannes; Band I bis XI
GS : Geistige Sonne; Band I und II
HG : Himmelsgaben; Band I bis III
HH : Von der Hölle bis zum Himmel; Band I und II

alle Bücher sind im Lorber-Verlag erschienen

Unglaublich ist die Geschichte des Musikmediums Rosemary Brown, dem von berühmten, schon längst verstorbenen Komponisten, im Jenseits verfasste, also himmlische Kompositionen übermittelt wurden, die man sogar als Schallplatte kaufen konnte.

Siehe zu dem Buch »Musik aus dem Jenseits« von Rosemary Brown die Buchbeschreibung unter www.cyrenius-verlag.de.

GEJ VII/K142-07: Musik, Seelenharmonie, Schönheit;

Jesus Christus: „Seht, es haben sich die Menschen von uralter her gewisse Töne erzeugende Werkzeuge gemacht, – wie bei uns die Harfe, die Flöte (Schalmei), die Posaune und die Zimbel, bei den Griechen die Lyra, die Pfeife und die Aeolsharfe! Wenn diese und noch andere solche Tonwerkzeuge wohl und rein gestimmt sind, so geben sie auch beim Gebrauch eine reine Melodie und dazu eine überaus wohlklingende Harmonie; sind diese Tonwerkzeuge aber verstimmt, d. h. stehen die Töne nicht in guten Verhältnissen zueinander, so kann man darauf weder eine Melodie und noch weniger eine reine Harmonie hervorbringen.

Nun denke dir des Menschen Seele! Steht diese in guten und wahren Verhältnissen zu ihrem Körper, so befindet sie sich auch in der rechten Lebensharmonie, und diese Harmonie gibt dann der Seele ihre Schönheit, die natürlich erst dann im Vollmaße ersichtlich wird, wenn sich die Seele außerhalb des Leibes in Meinem Reiche befinden wird. Wer aber auch schon im Leibe auf dieser Welt einen aufmerksamen Blick auf gute und daneben auch auf böse Menschen richtet, der wird bald und leicht gewahr werden, dass ein guter Mensch stets auch ein anmutiges und freundliches Äußeres der Form nach zur Schau trägt, während ein böser Mensch schon von weitem dem ihm Begegnenden etwas Abstoßendes, Unfreundliches und somit auch Hässliches aufweist und sich vor ihm nicht leicht verbergen kann. Der Grund davon liegt in der inneren Seelenharmonie oder, bei argen Menschen, -disharmonie.“

GEJ IX/K8: „Der Gesang eines Harfners vor dem Herrn.“

-01: Da es aber in Jericho Markt war, der sieben Tage hindurch andauerte, so kamen dahin neben Kaufleuten auch allerlei Gaukler, Pfeifer, Sänger, Harfner und Leierer, die abends von Herberge zu Herberge zogen und den Gästen um eine kleine Bezahlung allerlei vorzeigten und vormachten; und so kam denn in unsere Herberge ein Sänger mit einer Harfe, die er recht gut zu behandeln verstand und dazu auch mit einer reinen Stimme die Psalmen Davids sang.

Als er ins Zimmer trat, da bat er die Gäste um die Erlaubnis, sich um einen kleinen Lohn produzieren zu dürfen.

Die Fremden, zumeist Griechen und Römer, sagten: „Ah, geh du mit deinem alten Judengekrächze! Die Musik, die göttliche Kunst, ist ja nur unter den Griechen zu Hause! Wenn dich aber der Haupttisch dort anhören will, so werden wir nichts dagegen haben; doch einen Lohn wirst du von uns nicht ernten.“

Darauf kam der arme Harfner und Sänger an unseren Tisch und bat uns um die Erlaubnis, sich für und nur vor uns produzieren zu dürfen.

Und Ich [*Jesus Christus*] sagte mit freundlicher Stimme: „Produziere du dich nur ohne Scheu und Bedenken; denn Ich kenne dich und weiß es, dass du ein reiner Sänger ganz in der Weise Davids bist! Der Lohn solle dir darum gar reichlich werden!“

Darauf verneigte sich der Sänger und Harfner tief vor uns, stimmte seine Harfe rein und wunderte sich selbst, sagend: „Wahrlich, das ist ein guter Saal für Musik und Gesang; denn so himmlisch hell und rein habe ich noch niemals die Saiten meiner Harfe ertönen hören!“

Sagte Ich: „Nun, wenn so, da magst du dich nun schon zu produzieren anfangen!“

Darauf griff der Harfner mit kunstgeübten Fingern in die Saiten und ließ ein ergreifendes Vorspiel ertönen. Als die Fremden die höchst reinen Töne und kunstvollen Tonweisen vernahmen, da wurden sie stille und horchten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Künstler zu.

Bei vollster Stille im ganzen Saale begann der Künstler unter gar herrlich klingender Begleitung mit einer wunderreinen und auch höchst wohlklingenden Stimme folgenden Psalm Davids zu singen: „Singet dem Herrn ein neues Lied; singe dem Herrn alle Welt! [...]“

Als unser Sänger und Harfner diesen Psalm [*96. Psalm*] ausgesungen hatte, machte er noch ein Nachspiel und schloss damit seine Produktion. Da überhäufte ihn die Fremden mit Lob und Beifall und gestanden, dass sie in ihrem ganzen Leben etwas Herrlicheres sowohl in der Saitenmusik und ebenso auch im Gesange nicht vernommen hätten und baten ihn auch um Vergebung, dass sie ihn gar so roh und grob empfangen hätten, baten ihn aber zugleich auch um die Wiederholung des gesungenen Psalmes.

Der Sänger aber fragte mich, ob er das noch einmal tun dürfe.

Und Ich sagte: „Tue das nur immerhin; denn herrlicher hat auch David diesen Psalm nicht gesungen.“

Und der Sänger sagte: „Herr, wer du auch seist, – ich selbst auch noch niemals! Es kam mir unterm Singen wahrlich vor, als wäre mir Jehova ganz nahe gewesen und hätte mich wohlgefällig behorcht; und wieder kam es mir vor, als hätten ganze Chöre der Engel mit mir gestimmt. Oh, wenn mir doch die Kunst und Stimme bliebe, so würde ich der glücklichste Mensch auf der Erde sein und alle Heiden durch meinen Gesang zu unserem Jehova bekehren!“

Sagte Ich: „Singe du nun nur noch einmal den 96. Psalm, und sei versichert, du frommer Samariter, dass dir die Kunst und Stimme bis ans Ende deiner irdischen Lebensstage erhalten bleibt, – und im Himmel sollst du vor dem Throne des Allerhöchsten ein lieblicher Sänger sein und bleiben ewig! Aber nun singe!“ [...].

Hierauf griff der Sänger wieder in die Saiten, und sie klangen noch heller und reiner denn das erste Mal, und so war es auch mit seiner Stimme. Alle Meine Jünger, unsere Wirtsleute und ebenso auch die Fremden waren zu Tränen gerührt, und die Meinen an unserem Tische am meisten, da sie wohl wussten, wem dieser Psalm galt.

Als der Sänger auch zum zweiten Mal den Psalm vollendet hatte, da erhob sich unter den Fremden ein ordentlicher Lobes- und Beifallssturm, und sie beschenkten ihn mit vielen Goldstücken [...].

Ich behieß ihn, sich an unseren Tisch zu setzen und mit uns zu essen und zu trinken, – was er mit vielem Danke denn auch sogleich tat.

Es ging aber unser Wirt und Kado und brachten dem Harfner ein reichliches Almosen, das er beinahe gar nicht annehmen wollte, da er ohnehin schon von den andern Tischen zu reichlich beschenkt worden sei.

Ich aber sagte zu ihm: „Nimm du nur an, was man dir mit Freuden gibt; denn du selbst hast ein gutes Herz und teilst gerne mit den Armen auch von dem weni-

gen, was du dir mit deiner Kunst mühsam erwirbst! So du dir von nun an aber mehr erwerben wirst, so wirst du deinem guten Herzen auch einen größeren Tätigkeitsraum gewähren können. Den Armen wohltun, ist Gott wohlgefällig, und für die Armen arbeiten und sammeln, ist herrlich vor Gott und wird allzeit schon in diesem und noch mehr im andern Leben belohnt.“ [...].

Während aber unser Harfner ganz bescheiden aß und trank, machten die Jünger unter sich große Augen und staunten nicht wenig über seine weisen Worte.

Ich aber sagte zu ihnen: „Wie staunet ihr denn nun gar so über unseres Sängers Verstand? Habt ihr denn das noch nie gehört, dass Gott dem auch allzeit den Verstand gibt, dem Er wahrhaft zu Seiner Ehre ein Amt gegeben hat?! Ich sage es euch: Dieses Sängers Amt ist wahrlich eines der geringsten nicht auf dieser Erde; denn er erweicht durch die große Wärme seines Gesanges und seines Saitenspiels die harten Herzen, und in sie dringt dann leicht das Wort und die ewige Wahrheit.

Wenn Saul die Harfe Davids vernahm, da ward sein steinern Herz mürbe, und der böse Geist wich von ihm, und es steht auch in der Schrift darum: ‚Lobet den Herrn mit Psalmen, reiner Stimme und wohlgestimmten Harfen!‘ Was ein Johannes war, das soll der Harfner und Sänger euch werden!“

GS II /K86-02: Auge und Ohr;

Der Herr: „Wir wissen, dass vom Herrn aus einem jeden Geiste ein freier Wille und also auch ein freier Gedanke zur Beleuchtung des freien Willens gegeben ward. Dieser Gedanke im Geiste ist eigentlich die Sehe und das Licht des Geistes, durch welches er die Dinge in ihrer naturmäßigen Sphäre erschauen kann.

Neben diesem Lichte, das jeder Geist eigentümlich von Gott wesenhaft erhalten hat, hat er auch noch eine zweite Fähigkeit, ein innerstes, allerheiligstes Licht von Gott aufzunehmen; aber nicht durch sein Auge, sondern durch das Ohr, welches eigentlich auch ein Auge ist. Wohl kein Auge zur Aufnahme äußerer Erscheinlichkeiten, welche hervorgebracht werden durch den allmächtigen Willen des Herrn, sondern es ist ein Auge zur Aufnahme des reingeistigen Lichtes aus Gott, nämlich des Wortes Gottes.

Solches möget ihr schon aus eurer noch naturmäßigen Beschaffenheit erkennen, wenn ihr nur einigermaßen darauf achtet, wie sehr verschieden das ist, was ihr durch eure Augen erschauet und daneben durch eure Ohren erhorchet. Durch eure Augen könnt ihr nur naturmäßige Bilder erschauen, mit euren Ohren aber könnt ihr Strahlen aus der innersten göttlichen Tiefe aufnehmen.

Ihr könnt die Sprache der Geister in der Harmonie der Töne vernehmen oder besser gesagt: ihr könnt die geheimen Formen der innersten geistigen Schöpfung schon äußerlich materiell durch eure fleischlichen Ohren vernehmen. Wie tief zurück steht da das Auge gegen das Ohr!“

HG II: „Jesuiten, Opernspiel und Hostienkult.“ (06.06.1844)

-12: Der Herr: „Wenn jemand aber über Worte Töne setzt, so soll er allezeit nur über Worte aus den Himmeln Töne setzen, aber nie über Weltworte. Weil die Töne an und für sich himmlisch rein sind.

Am besten aber ist es, die Töne allein zu setzen und sie in ihren melodischen und harmonischen Weisen anzuhören. Denn dann sind sie gleich der Rede in den Himmeln, die sich in einer Zustandsferne auch als die reinste Musik vernehmen lässt!“

HG III: „Der Ton – die lebende Seele des Wortes“ (18.05.1841)

Ein Schreibknecht Gottes: „O Herr, Mein Gott und Vater, der Du voll Liebe, Erbarmung, Langmut, Sanftmut und Freigebigkeit bist und lässtest niemanden verge-

bens bitten um etwas, der nur eines ein wenig treuen und traulichen Herzens ist – siehe, Dir hat es gefallen, mir die Musik zu geben und mich selbe von meiner Jugend auf erlernen zu lassen. Daher möchte ich nun gerne in einem verständlichen Worte von Dir erfahren, was fürs erste die Musik im Grunde sei, und fürs zweite: Sollte man diese mir gar so überaus herrlich vorkommende Kunst auch, wenn man Gelegenheit hat, mit allem Fleiße erlernen? Und endlich, welchen Nutzen fürs Leben gewährt sie? [...].“

Der Herr: „Nun, so schreibe und schreibe und schreibe. – Der Liebe innerstes Wort, das ihr Musik nennt, schreibe die Tiefe der Tiefen, schreibe die Macht der Mächte, die Kraft der Kräfte! – Ich will dir geben ein Wort der Liebe, doch in einem hohen Liede nur; denn zu hoch und erhaben ist's, danach du fragst. – Ich gebe es dir, und dann begreife wohl, was du empfängst! – Und nun schreibe und schreibe und schreibe ein hohes Lied, welches also laute:

Es wohnt in den heiligen ewigen Tiefen der Liebe verborgen
ein nie noch im Grunde von Engeln und Menschen geahnter Morgen;
ihr nennt es gar töricht Musik, was als innerstes Wort sich bekundet.
Was soll denn dies schaleste Wort, das den grundlosen Toren nur mundet?
Soll lehren es dich zu begreifen ein Wunder der Tiefe der Liebe? –
Willst Großes du fassen, da fasse der Liebe allinnerste Triebe!

Der Ton ist die lebende Seele des Wortes, selbst Leben und Wesen;
was wäre ein Wort ohne Ton? – Könnt's Gedanken des Herzens dir lösen?
Der Buchstab' ist nur ein verkrüppelter Ton, ohne Klang und Bedeutung;
du kannst mit dem Zeichen wohl schreiben das Wort nach der inneren Leitung,
doch nimmer die Tiere von ihrem betäubenden Schlafe erwecken;
denn solches kann nur der belebende Ton allzeit sicher erwecken!

Das innerste heilige Wort ist nur Ton ohne zungliche Trübung;
dies heilige Wort magst du finden in rohesten Dingen ohn' Übung –
in allen Metallen und festeren Steinen und Wasser und Erden,
in Tieren und Pflanzen, in allen den luftigen sumsenden Herden.
Ich sage dir, horche und lausche mit offenem Herzen und Ohren,
und du wirst bald merken, dass ohne den Ton wird kein Wesen geboren.

Und so wohnt im Tone auch einer ganz leise nur sumsenden Fliege
ein Grund, eine Tiefe, du möcht'st sie nicht fassen! – Das Kind in der Wiege,
fürwahr, kannst Mir glauben, es saget in seinem eintönigen Weinen
unendlichmal Höh'res denn Salomo und all die Weisen und Reinen, –
und so auch ein raschelndes Laub, und die sprudelnde muntere Quelle,
sie birgt in dem plätschernden Tone des Lebens gar heil'ge Juwele!

Nun denke ein wenig im Herzen doch nach – und begreife und fühle,
was alles die Harmonie reiner gebildeter Töne verhülle! – –
besonders wenn sie aus dem Herzen der Frommen gar reinlich entschweben;
Ich sag' dir, aus ehernen Saiten entwinden sich zahllose Leben!
In den Oratorien und Sinfonien und andren Gesängen
sich Leben an Leben, wie Woge an Woge, gar herrlich durchdrängen!

Möcht'st du wohl den Nutzen harmonisch gebildeter Töne erfahren?
Da frage dich selbst nach dem Nutzen des Lebens, und du wirst gewahren
und finden, dass nichts da wohl wichtiger sei als ein seliges Leben;
was, außer dem Tone der Liebe, kann solches im Himmel dir geben?!
Musik ist die innerste Sprache der Himmel, der seligsten Reinen, –

fürwahr, die sie feinden, die Musik, die rechne Ich nicht zu den Meinen! – –

Die Trägen und Feinde und die sie erwählen zu niedrigsten Zwecken,
die werd' Ich zum inneren Leben des Geistes wohl schwerlich erwecken;
doch welche die Herrliche achten und lieben in wonniger Freude
aus Mir und zu Mir – und sie hätten auch manches auf schuldiger Kreide
bei Mir, wahrlich! Ich wer'd sie richten nach ihrem empfundenen Tönen;
daher mögt die Kindlein ihr zeitig und fleißig an solche gewöhnen! –

Aus diesem hohen Liede dürfte deine Frage wohl gelöst sein, wenn du es recht erwägst. Denke, dass der unartikulierte Ton nichts ist und sein kann als das allerreinste geistige Wort im höchsten himmlischen Sinne, so wird dir nach und nach die sogenannte Musik in ihrer inneren Wesenheit immer klarer und herrlicher werden. Rate das auch deinen Freunden und Freundinnen, und es wird für sie von großem Nutzen sein amen. Das sage Ich, der ewige Grundton aller unendlichen Töne, amen, amen, amen.“ – – –

HH II/K291: „Himmelskonzert. David als Musikleiter und Tonschöpfer.“
-12: [...]. Nach dem Essen erheben sich alle die vielen Gäste und stimmen Mir ein großes Loblied an, das Robert überaus gut gefällt.

Nachdem das liebliche Lied, von zarten Liebesworten überströmt, zu Ende ist, beginnt erst ein allerwahrstes Himmelskonzert von den Galerien herab zu ertönen. Den Anfang macht eine herrliche Kantate mit Begleitung vieler reinst gestimmter Harfen, deren Ton aber hellsanft klingt, dass auf der Erde wohl kein Toninstrument einen Ton in solcher Reinheit hervorzubringen vermöchte. Das Ähnlichste wäre noch der Ton einer Äolsharfe, so ein reiner und gleichmäßiger Wind der reinen Saiten harmonische Punkte zu ertönen nötigt.

Robert weiß sich vor lauter Wonne nicht zu helfen, und die zwei Weiber weinen vor lauter Rührung. Helena sagt ganz zerknirschten Gemüts: „O Gott, o Gott! Ist das doch eine ergreifende Musik, dass man dabei ganz zerfließen könnte! Jeder Ton dringt entzückend zum Herzen. [...].“

Fragt Mich leise der Kaiser Joseph [*von Habsburg*]: „O Herr und Vater, von wem ist denn diese Kantate komponiert?“ – Sage Ich: „Siehst du dort auf einem Vorsprung den Musikleiter nicht?“ – Sagt Joseph: „O ja, lieber Vater, aber wie er heißt und wer er auf der Erde war, weiß ich nicht.“ Sagte Ich: „Das ist David, der einstige König in Israel. Dieser ist hier ein Hauptleiter der Musik und zugleich der auserlesenste Schöpfer solcher Tonwerke, die Mir stets ein großes Vergnügen machen.“

Sagt Joseph: „Ja, das will ich aber auch ein Tonwerk heißen! Es klingt in der Gesamtheit wie eine größte Gesangs- und Instrumentalsymphonie. Schon ein jeder einzelne große Ton klingt wie eine ganze, leise durchgeführte Sonate. – Wenn ich auf der Erde je etwas entfernt Annäherndes vernommen habe, wäre es das harmonische Tönen der sogenannten Mundtrommeln mit den feinsten Silberzungen. Im Grunde besitzen auch diese nur einen bestimmten Hauptton, aber unterhalb dieses entfalten sich gleich Liebesgeistern in den zartesten Schwingungen alle möglichen Melodien und Modulationen. So kommt es mir auch hier vor. Die Haupttöne bieten harmonisch die Hauptkantate, aber ein jeder einzelne Hauptton ist belebt von den wunderherrlichsten Sonaten.

Ich möchte aber noch etwas von Dir erfahren: Wo befinden sich jene Musikmeister, die vor und zu meiner Zeit auf der Erde wirklich das Herrlichste in der Musik geleistet haben, z. B. ein Händel, Bach, Gluck, Mozart, Haydn und noch einige andere, deren Namen weniger bekannt sind?“ – Sage Ich: „So du in den ersten und zweiten Himmel bei Gelegenheit kommst, wo du ebenfalls die

großartigsten Herrlichkeiten antreffen wirst, da wirst du dort jene Geister finden. – Nun aber gib acht! Es kommt nun ein anderer Teil des Konzerts.“ [...].

Nach einer Weile ertönen die mächtigen Akkorde einer Orgel. Und wie die Akkorde melodisch sich ineinander verschlingen, werden im freien Raum die wunderherrlichsten Formen ersichtlich. [...]. Es werden stets neue Formen geschaffen, weil in den Tönen stets neue Kombinationen zutage treten. Natürlich bringen schon dagewesene Tonkombinationen auch stets dieselben Formen wieder zum Vorschein. Diese Tonbilder aber sind hier überaus hell und wechseln stets in den lebhaftesten Farben und ergreifend schönsten Formen miteinander ab. Dadurch wird nicht nur das Ohr und das Gemüt auf erbaulichste Weise entzückt, sondern auch das Auge und der mit ihm zusammenhängende Verstand der Seele, der gleichsam das Auge der Seele ist. [...].

Sage Ich: „[...] Auch auf der Erde hat die freilich unvollkommene Musik eine ähnliche Wirkung. Die Zuhörer werden in ihrem Gemüte oft unwillkürlich in ganz fremde Regionen versetzt. Es kommt ihnen dann vor, als ob sie da oder dort wären. Das bewirken die Formen, die durch verschiedene Tonkombinationen in der Seele erzeugt werden und die Seele dann geistig in solche Regionen versetzen.“

Was machen nun diese oben erwähnten, sich im ersten und sogar im zweiten Himmel befindlichen Musikmeister in diesen Himmeln? Auch hier bewahrheitet sich wieder das folgende Zitat aus dem Buch »Bischof Martin«:

BM/K34-06: Der Himmel ist kein Faulenzer- und Brevierbeterreich;

Der Herr: *[zu Neuankömmlingen im Reiche der Geister]*: „Leget ab all das, was da nicht taugt in Meinem Hause, in Meinem Reiche. Denn wo Ich bin, da ist auch Mein Reich, und dieses Reich ist der Himmel innerster und höchster! Dieser Himmel aber ist nicht ein Himmel des Müßiggangs und der ewigen Trägheit, sondern ein Himmel der vollsten Tätigkeit, in die ihr alle von nun an stets tiefer und tiefer werdet eingeführt werden: jeder von euch in dem, wozu er schon auf der Erde talentierte Vorübungen machte. Also sei es!“

Unsere Musiker machen also mit dem weiter, mit dem sie schon „auf der Erde talentierte Vorübungen“ gemacht haben, nämlich mit dem Schreiben herrlicher Musikstücke!

So unglaublich es klingt, aber solche, im wahrsten Sinne des Wortes himmlische Kompositionen, wurden auf unterschiedliche Weise über das Medium Rosemary Brown der Menschheit zugänglich gemacht. Diese Musik aus den Himmeln wurde neben vielen anderen Musikexperten, auch von dem weltbekannten, begnadeten Musiker und Dirigenten Leonard Bernstein gespielt und begutachtet und konnte von ihm eindeutig dem jeweils angegebenen Komponisten zugeordnet werden! Phillips hat dann im Jahre 1970 sogar eine Schallplatte mit dieser himmlischen Musik auf den Markt gebracht!

Es gibt wohl kaum einen besseren Beweis für das Weiterleben und Weiterwirken der menschlichen Geist-Seele, also dem eigentlichen, dem wahren Ich des Menschen, als die Existenz dieser Musikschöpfungen aus den Himmeln, die durch ihre, oft ganz spezifische Charakteristik unzweifelhaft den jeweils genannten Urhebern zugewiesen werden konnten!

Siehe auch die Buchbeschreibung zu »Musik aus dem Jenseits« von Rosemary Brown unter www.cyrenius-verlag.de